Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 19

Artikel: Die drei Schmiede ihres Schicksals [Fortsetzung]

Autor: Stifter, Adalbert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640715

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

daß sie von der Medizin verschluckt werde. Er mußte er= fahren, daß gerade Aerzte, die die neue Wissenschaft wenig oder überhaupt nicht tannten, die größten Rurpfuscher waren.

Freud stellt folgende Bedingung gur Ausübung ber

Analyse:

"Wer eine Unterweisung — wie sie 3. B. zwei psnchoanalytische Institute in Berlin und Wien vermitteln durchgemacht hat, selbst analysiert worden ist — dieser Faktor ist besonders wichtig — von der Psychologie des Unbewußten erfaßt hat, was sich heute eben lehren lätzt, in der Wissen-Schaft des Sexuallebens Bescheid weiß, und die heitle Technik der Psnchoanalyse erlernt hat, die Deutungskunft, die Betämpfung der Widerstände und die Sandhabung der Ueber= tragung, der ist kein Laie mehr auf dem Gebiete der Pinchoanalyse. Er ist dazu befähigt, die Behandlung neurotischer Störungen zu unternehmen, und wird mit der Zeit darin alles leisten können, was man von dieser Therapie ers warten kann."

Eine besondere Lanze bricht Freud der Anwendung der Analyse in der Badagogif. Die Eltern und auch der Rinderarzt stehen oft besonderen Berftimmungen, Trot, Lügenhaftigkeiten, nervösen Erscheinugen, wie Aengitlich-keiten, Ehunlust, Erbrechen, Schlafstörungen, Sprachfehlern usw. des Kindes ziemlich ratlos gegenüber. Die Kinder-analyse aber ist ein guter Weg der Borbeugung für schlim= mere Fehler im späteren Leben. Wenn die Analyse mit erzieherischen Magnahmen vereinigt wird, gelingt es bem Badagogen nach Ginsicht in die Berhaltnisse des findlichen Milieus und nach der Bahnung des Zugangs zu seinem Seelenleben, feine nervofen Ericheinungen aufzuheben und die schlechten Charaftereigenschaften zu forrigieren.

Bum Schlusse ein turzer geschichtlicher Rückblid: Die Anfänge der Psinchoanalnse datieren aus den ersten Neunzigerjahren. Bon 1902 an scharte sich eine Anzahl lunger Aerzte um Freud, mit der Absicht, die Psychoanalyse zu erlernen, auszuüben und zu verbreiten. Bald gesellten fich dazu auch noch andere Gebildete, wie Schriftsteller, Runftler, Philosophen usw. und es zeigte sich, daß die Lehren nicht auf ärztlich therapeutischem Gebiet beschränkt bleiben konnten, sondern der Anwendung auf verschiedene andere Wissensgebiete fähig sind. 1907 bekannte sich eine Zürcher Gruppe mit Bleuler und C. G. Jung gur neuen Forichung, und im Frühling 1908 tam es in Salzburg zu einem ersten Kongreß. Die Zurcher wurden eine Kerntruppe der fleinen für die Würdigung der Analyse fampfenden Schar. Im selben Jahre wurden Freud und Jung an die Clark Universitin in Worcester eingeladen und erwarben sich in Amerika viele Freunde, und schon 1911 schrieb Havelock Ellis von einer Berbreitung der Binchoanalnse auf fast alle Rulturstaaten. Brill und Jones hatten ein Sauptverdienst in England und Amerika, Ferenczi in Ungarn und Abraham, der lettes Jahr gestorben, Rant, Sachs, Reich usw. in Deutschland und Defterreich. Frankreich und Italien fangen erst heute an, sich der Bewegung anzuschließen. 1910 wurde am Rongreß in Nurnberg die internationale pinchoanalntische Bereinigung gegründet mit den Gruppen Bien, Zürich, Berlin. 1911—1913 famen eine Münchener, dann auch eine amerikanische, ungarische und englische Gruppe dazu. Seute zählt die Bereinigung 12 Gruppen mit ungefähr 350 Mitgliedern.

Die therapeutischen und erzieherischen Erfolge ber Pluchoanalnse werden bei der stets fortidreitenden Ausbreitung immer allgemeiner anerkannt. Die Literatur über Pinchoanalnse wächst derart, daß es auch für den Spezialisten taum möglich ift, fie ju überarbeiten. Freilich, manches bavon hat wenig nut. Manchem Betrachter diefer Entwicklung mag icon ber Gebante aufgeftiegen fein, daß es Freud ergehe wie einem Religionsstifter: Es wird über seine Lehre eine Rirche gebaut, Die in vielem das Gegenteil von dem tut, was der Meister als gut empfahl. Besonders verlodend für diese Mitganger sind die verschiedenen Bersuche der

"Beigabe von Sonthese" in Ethik, Religion, Philosophic usw., während doch der Wiederaufbau der analnsierten Bersönlichkeit ein spontaner, selbsttätiger Prozeß ist.

"Eine Zeit wird kommen", schrieb Prof. Bleuler zum 70. Geburtstage von Freud, "da man von einer Psy= chologie vor Freud und einer solchen nach Freud wird sprechen mussen. Das Wort Seele, abgeleitet von See, erinnert uns immer noch an auf- und abgehende Wasser. Bor Freud segelten die Schiffe der Pfnchologen fröhlich darüber hinweg, er aber, der "Tiefseelforscher" tauchte hinab und begehrte zu schauen, was sich da unten verhehle, dem Grauen trokend, womit es bisher zugededt worden war".

Sie hören, es ift weniger mehr das Bewußtsein, Dieser Schaum der Oberfläche, das den Pinchoanalytifer interessiert, als vielmehr die unermegliche Tiefe der See, das Unbewußte. Die Träume aber, die gingig uns dieses Unbewußte wahrhaft erschließen, können wir sie noch Schäume nennen? Nach unserem Bilde, als Bewußtseinsinhalte, gewiß, nicht aber im Sinn des alten Spruches, denn dem Pfnchoanalytifer sind gerade die Träume das beste Rustzeug zur Erforschung des Geelenlebens geworden.

Die drei Schmiede ihres Schickfals.

Ergählung von Abalbert Stifter. (Fortfetung) .

"Ich weiß es nicht — aber es nütt auch nichts, weil Sie anklopfen mußten, und er von innen noch mehr Larm machen würde."

"Es nütt auch nichts — es nütt nichts", sagte Erwin, und sah sie ratios an. Plöglich aber rief er: "Sa, mir fommt ein Gedanke, der alles löset." Sierbei war er an das Fenster gesprungen. Sie war ihm gesolgt. "Wo liegt Ihr Zimmer?"

"Es muß das über die Ede hinüber sein, wo das Fenfter offen ift; denn alle andern find zu, wo ware ich denn sonst herausgekommen?"
"Ich springe hinüber", sagte Erwin, "öffne leise Ihren

Riegel, und Sie geben binein."

"Um Gotteswillen, nein", flüsterte sie bestürzt, in diesem Abgrunde zerschmettern Sie sich — da kann ja kein Mensch hinüber. Und in der Angst hatte sie ihn mit beiden Armen umschlungen, als springe er bereits hinaus.

"Ich kann es, ich kann es", erwiderte er, "Ihnen zus-liebe kann ich es", sagte er wiederholt, indem er die weichen Arme, von derlei er zum ersten Male in seinem Leben umschlungen war, aufzulösen strebte und bemüht war, die sanfte Schulter, die er gefatt, von sich wegzudrücken. "Springen Sie nicht", flehte sie, "ich stürbe, wenn Sie

hinunterfielen."

"Ich falle aber nicht hinunter", sagte er, "ich falle nicht, laffen Sie mich doch, ich bin mehr geübt, als andere Männer, und fann viel, viel weiter fpringen, als biefer Raum beträgt."

Bogernd - versuchsweise ließ sie mit gurudgepregtem Atom von ihm ab — in demselben Momente war seine bunkle Gestalt schon lautlos auf bem Fenstersimse und im selben Momente auch schon nicht mehr — mit einem schwa= den Schrei war sie zurudgesunken, ihre Sinne flirrten, und fie kampfte mit einer Ohnmacht, aber doch durch alles bindurch war sich ihre gespannte Seele bewußt geblieben, feinen schweren Fall gehört zu haben. Sie sprang wieder vor und blidte hinaus, aber auch im andern Fenster war feine Gestalt mehr. Dafür hörte sie gang leise draußen an dem Türschlosse die Rlinke versuchen. Sie ging bin, öffnete den Riegel, und Erwin ging auf den Beben berein.

"Gehen Sie nun schnell hinüber, die Tur steht offen", sagte er, "nun ist alles gut."

"Ewig, ewig dankbar", flüsterte sie, indem sie auf das Innigste seine Sand nahm, "Sie verraten mich nicht."
"Nein, nie", antwortete er, und sie war hinaus.

Er schob, so leife, als es nur immer anging, seinen Riegel wieder vor. Dann ging er in die Mitte des 3im= Imers und atmete beruhigt auf. Drüben hörte er jetzt ein Fenster jumachen — und im Often blühte ein schwaches, graues Licht auf, der Borbote des kommenden Morgens. Er schloß nun auch sein Fenster und legte sich wieder nieder. Aber er konnte nicht einschlafen, weil eine ganze Berwirrung in seinem Ropfe war. Nach einer Weile, da jeder Bersuch, einzuschlafen, mißlungen war, zündete er sich die Rerzen an und nahm wieder das Liebesbuch, aber es war nun einmal zu toll, was drinnen stand. Er mußte es auch wieder weglegen. Später ging er an das Fenster, um zu seben, ob das von Rosaliens Zimmer zu sei. Es war zu, und der Mond war jenseits der Dächer getreten, so daß jeht alles vor ihm im Schatten lag, und nur der Riesweg an den Ställen ein wenig beleuchtet schimmerte. Erst gegen Morgen, da es Aufstehenszeit war, wäre er wieder eingeschlafen, wenn es nicht in den Gängen laut geworden und so hin und her gepoltert ware, daß er endlich resigniert aufstand, sich ankleidete und zu Leander hinunterging. Dieser aber war bereits in dem Bersammlungssaale, wo, wie ein Diener sagte, eben die Gesellschaft zum Frühstude zusammenkomme. Erwin, einmal in dieses Haus gelangt, wollte nun mit seinem grauen Rode troken und ging auch in den Saal. Leander trat augenblicklich auf ihn zu, führte ihn mit ausnehmender Auszeichnung gegen die Mitte des Saales hin und stellte ihn der ganzen Gesellschaft als Erwin Alan von Alansfort, seinen ersten und teuersten Jugendfreund, vor, der, auf einer großen Fugreise begriffen, erst gestern in der Rachbarschaft seine Einladung zur Hochzeit nachgeschickt bekommen und ihm die Freude bereitet habe, ihn mit seiner Gegenwart zu überraschen. Bei einigen schwand, als der altbekannte Rittername genannt wurde, sogleich das Bedenken hinsicht= lich des groben, grauen Rodes weg, andere aber saben nun gerade noch begieriger auf ihn hin, weil sich der Ruf des verrüdten Güterherrn beteits bis zu ihren Ohren verbreitet hatte, und wieder andere hatten ein gemischtes Gefühl von Schadenfreude, weil sie doch die leise Verlegenheit gewahr wurden, die sich in Leanders Bewegungen zeigte.

Born am Fenster in einem tiefen, breiten Rollsessel saß Rosalie Fargas und war heute besonders blaß.

Es erhoben sich Gespräche über dies und das. Man reichte Tee, Kaffee und anderes herum. Erwin ging zum Erstaunen aller zu einer Wilchkanne hin, leerte sie beinahe ganz in ein Glas, tat etwas Wasser dazu und trank den Inhalt aus. Dann ah er ein Stüd Milchbrot. In dem Augenblicke tat ein altes Damengesicht die unglückseige Frage: "Herr Baron — Sie haben ja in dem Zimmer der "weihen Fraus geschlafen — ist sie Ihnen nicht erschienen?"
"Nein", sagte Erwin kurz, wurde aber rot.

"Das wäre mir an des Herrn Baron Stelle leid gewesen", sagte ein alter Knasterbart, "ich war von jeher ein großer Liebhaber von Erscheinungen weißer Frauen." Und er belachte tüchtig seinen eigenen Witz.

"Ja, wenn sie von Fleisch und Blut waren", sagte ein anderer.

"Anderweitige, Herr Kamerad, gibt es ja nicht", entsgegnete der Knasterbart, "ich bin in aller Herren Länder gewesen und habe niemals derlei Schnarrwerk angetroffen."

"Unbedingt sind diese Sachen doch nicht abzusprechen", jagte ein dritter.

Und ein vierter leugnete, ein fünfter bejahte die Gespenster, und es entstand eine kurze Debatte über diesen Gegenstand, allein sie mußte aus dem Grunde hohl und unfruchtbar bleiben, weil kein einziger in der ganzen Gessellschaft war, dem je ein Gespenst erschienen wäre, sie lachten sich bereits gegenseitig aus, als mit großem Ernste und schüchtern sich der Haushosmeister geltend zu machen suchte und vortrat: "Wenn die gnädigen Herrschaften erslauben", hub er an, "so könnte ich da Auskunft geben, ich habe ein Gespenst gesehen."

"Ja, das Weingespenst in der Flasche", sagte der alte Knasterbart.

"Bergönnen, Herr Oberst", erwiderte der Haushofmeister, "ein anderes Gespenst."

"Nun also, welches? wann?

"Ich habe heute nacht die "weiße Frau" des Hauses gesehen."

"Die weiße Frau?" riefen alle.

", "Ja, heute um zwei Uhr nachts. Ich stand zeitlich auf, um die Teppiche im Speisesaal und dann die im Gartensalon legen zu lassen, wo das Besperbrot sein wird— und da ging ich in den oberen Gang, um Sebastian zu weden — da sah ich mit diesen Augen — deutlich sah ich die "weiße Frau" schweben. Sie kam aus des Herrn Baron Alan Zimmer und verschwand auf Nr. 23, wo Baronesse Fargas schliefen."

Ein erschrockenes Schweigen herrschte nach diesen Worten im ganzen Saale. Manche Augen richteten sich auf Rosalien, die nun ihrerseits flammend rot im Sessel sah — hilfsos

gegen dieses zweideutige Schweigen.

In dem Augenblicke trat der Bater Rosaliens mit dem heitersten Gesichte ein und entschuldigte sich, daß er so spät erscheine, seit Iahren habe er nicht so gut und lange geschlafen.

"Das ist ein Glud für den", flusterte eine Stimme,

"daß er so lange geschlafen."

Rosalie wiegte sich vorn in ihrem Sessel, um gleichs gültig zu scheinen. Leander schickte den Haushofmeister mit einem Geschäfte ab und verlangte den Rapport darüber nach einer halben Stunde im Schreibzimmer - einige machten sich mit Kaffeegeschirren zu tun, andere fragten nach dem Barometerstande — die Damen bewunderten da ein Armband, dort ein Dosengemälde — der alte Fargas verlangte in seiner jovialen Weise eine oder etliche Flaschen in den blauen Gartenpavillon, es würden sich schon Gesellen zu ihm finden, die ein solches Frühstück jedem andern vorzögen — und so war das ganze Geistergespräch in andere, gleich= gültige Dinge übergegangen. Auch zerstreute sich die Gesellschaft bald, um die Zeit bis zur Vermählung durch Herumschlendern, Puten oder, wie der alte Ritter, durch Trinken hinzubringen. Leander hatte seinen Staatswagen mit sechs milchweißen Pferden bespannen lassen, um in eigener Verson Evelinen entgegenzusahren, die um zwei Uhr mit ihrer Begleitung in Schloß Turun eintreffen sollte. Manche andere Wagen hatten sich angeschlossen. Auch Reiter waren fortgesprengt, um der schönen, neuen Serrin bei ihrem Ein-zuge das Geleite zu geben. Dennoch war es im Schlosse, als sei um keinen einzigen weniger; auf jeder Treppe, in jedem Gange, auf jedem Gartenplatze und in jedem Hofe begenete Erwin einzelnen und Gruppen. Die aus der nächsten Nachbarichaft tamen erft heute an, und die ältern Gafte erzählten ihm heimliche Geschichten. (Shluß folgt.)

Bergilbte Briefe.

Bon Richard Schneiter.

Bergilbte Briefe, vergohnes Leben, Einst Flammenkessel, ein stürzender Fluß Bon Liebe und von Leidenschaften, Bon Widerwort und Hah und Ruh!

Und jett? Es raschelt das Bapier Und scheint dem Leben abzuwinken! O schone diese stillen Gräber, Bis sie von selbst zusammensinken.

Was sie noch im Geheimen bergen, Das hat die Seele längst empfangen, Es ist als Glück und ist als Träne Ins große Leben eingegangen.